

**Ich setzte den Fuß in die Luft,
und sie trug.**
(Hilde Domin)

aus sich heraus lernen

das Lernen personalisieren

Josef Watschinger

mit Dank für Resonanz an Michael Zinner

herausgegeben von Beate Weyland, Freie Universität Bozen

redigiert von Michael Zinner

online verfügbar unter <https://doi.org/10.35468/nAB2020-101> (CC Lizenz BY-NC-ND)

gefördert vom EU-Programm Erasmus+, Projekt PULS+2017-1-AT01-KA203-035056
mit Stand vom 16.10.2020

Josef Watschinger führt, ausgehend von eigenen Erfahrungen als Schüler und aktuellen Beobachtungen als Schulleiter, in die Thematik Personalisierung ein. Er stellt Individualisierung und Personalisierung gegenüber und zeigt auf, dass Kompetenzentwicklung als auch Fragen der Inklusion mit personalisiertem Lernen Hand in Hand gehen, ja gehen müssen. Watschinger sieht im Ermöglichen entwicklungskohärenten Lernens die große schulische Herausforderung und verweist auf den Auftrag der Schule, ein Lernen in den „Zonen der nächsten Entwicklung“ (Wygotski [rus. 1934] 1972) zu organisieren und zu fördern. In Bezug auf die Aufgaben der Lehrenden plädiert er für ein genaues und nuanciertes Wahrnehmen, dem ein ernsthaftes und mutiges Zulassen folgen soll.

der Einstieg

an der selbst gestellten Aufgabe arbeiten

Ich betrete den großen Raum zwischen den Klassen. Er ist gegliedert. Zwischen Grünpflanzen und Regalen sind Kinder am Arbeiten. Ich versuche leise zu sein, um nicht zu stören, merke aber sofort, dass die Kinder mich gar nicht wahrnehmen. Ich schaue eine Zeitlang zwei Schülern zu. Ich glaube, sie haben mich noch nicht wahrgenommen. Oder doch? Sie haben nur noch nicht Kontakt zu mir aufgenommen. Ein Junge blickt zu mir hoch, einen Schuhkarton in seinen Händen. „Wir wollen heute noch fertig werden“, meint er. Ich merke, im Inneren des Kartons befindet sich ein recht komplexer Mechanismus. Da schaut auch der andere Junge zu mir auf. Mit großen leuchtenden Augen erzählt er, dass das ihre Idee gewesen sei, diesen „Zuckerle-Automaten“ zu bauen.



Zuckerle-Automat © 2006 Josef Watschinger

Etwas später darf ich den Automaten auch noch testen. „Du brauchst nur eine Münze einwerfen, dann kommt unten ein ‚Zuckerle‘ heraus“, instruiert mich einer der Jungen. Ich folge seinen Anweisungen. Nachdem der andere Junge noch etwas schüttelt, fällt auch wirklich das „Zuckerle“ auf den Boden. Beide Jungen bekommen leuchtende Augen und reißen die Arme in die Luft. Ihre Freude steckt auch mich an.

ABB 01 personalisiertes Lernen, Vignette © 2008 Josef Watschinger

der Hintergrund

Ich, Josef Watschinger, wollte als Kind selbst Erfinder werden. Jede freie Minute investierte ich ins Tüfteln, ins Ersinnen von Ideen. Ich baute Waschmaschinen, obwohl es die schon gab, erfand komplizierte Maschinen, um die Blätter aus den frisch gepflückten Preiselbeeren zu blasen und feierte kleine Erfolge, wenn das gelang, was ich mir vorgestellt hatte. All das fand außerhalb der Schule statt.

Wenn wir die eigene schulische Lerngeschichte durchforsten und den Versuch unternehmen, auf einer Geraden, die wir zwischen den Polen „fremdbestimmt“ und „selbstbestimmt“ aufziehen, die Herkunft der schulischen Inhalte zu verorten, dann werden die Ergebnisse bei den meisten von uns vermutlich mehr oder weniger dieselben sein. Und wenn wir verschiedene Menschen danach fragen, was sie davon halten, dann werden die allermeisten erklären, dass das so sein muss, weil Schule die Aufgabe hat, den Kindern und Jugendlichen etwas Vernünftiges beizubringen. Und das, was vernünftig ist, wird von Menschen oder den Zentralen gesellschaftlicher Systeme definiert, die anscheinend dafür die Kompetenzen und/oder einen Auftrag haben bzw. sich selbst diese Aufgabe geben.

Werfen wir einen Blick auf die Geschichte der öffentlichen Schule, dann können wir erkennen, dass Lehrpläne und andere curriculare Programme über Jahrhunderte das alles orientierende Rückgrat der Schule waren. Und zu einem Großteil ist es auch heute so geblieben. Wir können aber auch feststellen, dass die Lehrpersonen und pädagogischen Fachkräfte – auch im Auftrag der Bildungssysteme – Versuche unternommen haben und unternehmen, die ganz unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen. Als *Differenzierung* schrieb sich diese Maßnahme in der Schulwelt fest – zum einen als eine organisatorische, zum anderen als eine methodische oder auch als eine didaktische, wobei diese dritte Form, sich nur auf wenigen schulischen Feldern wirklich entfalten konnte. Nahtlos geht diese Differenzierung in die heute wesentlich öfter genannte Maßnahme der *Individualisierung* über. Inhalte, die vermittelt bzw. erarbeitet werden sollen, werden so aufbereitet, dass Schüler·innen aus ihrem jeweiligen Stand der Entwicklung darauf zugreifen und in ihrem ganz eigenen Tempo und mit den individuell abgestimmten Unterstützungssystemen ihre für sie möglichen Lernschritte machen können. Das Bemühen ist und bleibt ein Verfahren, damit möglichst alle Kinder und Jugendlichen die allgemeinen und die vom Schulsystem vorgegeben Ziele erreichen und sich im Lernen erfolgreich erleben.

Im Sinne dieser Individualisierung sind vielfältige „Lernlandschaften“ und Lernmaterialien entstanden. Gleichzeitig hat sich die Rolle der Leh-

renden verändert. Das Ausmaß der frontalen Belehrung wurde und wird in Teilen ersetzt durch eine das Lernen *begleitende und beratende Unterstützung*. Schüler:innen wurden in den internen Unterstützungssystemen mitgedacht. Es entstanden Helfer:innen- und Expert:innen-Systeme. Im Zuge der Umsetzung der Individualisierung des Lernens wurde begonnen, die Lernräume anders und den Erfordernissen der neuen Lernarrangements entsprechend zu nutzen. Mittlerweile wird beim Neubau von Bildungseinrichtungen aber auch bei Sanierungen vermehrt darauf geachtet, die Gestaltung der Räume und der Raumgefüge in Passung zu bringen mit den neuen Lernkonzepten. Belehrungsanstalten verwandeln sich zunehmend zu Häusern des Lernens.

Parallel zur Individualisierung entwickelt sich zurzeit ein neuer Zweig, der auf Kinder und Jugendliche als Personen, aber genauso auf Gruppen als Teams fokussiert – die *Personalisierung* des Lernens. Während die Individualisierung des Lernens vorwiegend auf einen vorgegebenen Kanon von Kenntnissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten fokussiert, schafft die Personalisierung des Lernens Möglichkeiten, dass einzelne Schüler:innen oder auch Teams sich selbst Aufgaben stellen (vgl. Girmes 2004) und diese mit den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen bearbeiten können.

Personalisiertes Lernen setzt bei den *eigenen* Stärken und Fähigkeiten an, fördert Eigeninitiative, Selbstverantwortung und Selbststeuerung.

Personalisiertes Lernen entsteht nicht aus dem Nichts heraus, sondern greift auf Gelerntes zu, *aktiviert vorhandene Kompetenzen*, entzündet sich an Anregungen, die von außen oder innen kommen und Resonanz finden. Systematische Einführungen, Übungen bzw. Trainings, gute Vorträge, individualisiertes Arbeiten in Lernlandschaften usw. generieren in einem guten Gefüge mit personalisiertem Lernen wirksames ganzheitliches Lernen. Es kommt auf die gute Mischung an.

Personalisiertes Lernen ist an sich nichts Neues. Immer wieder haben sich *im Laufe der Geschichte* Inseln gebildet, die der Personalisierung des Lernens in ihrer Schulkultur einen Platz gegeben haben – genauso haben Einzelne bzw. Teams diese Form des Lernens kultiviert.

In der Bildungswelt hat sich die Personalisierung des Lernens in der Breite noch nicht durchsetzen können, vielleicht, weil diese Form *nicht in die herkömmlichen Schablonen* passt, weil sie zu Prozessen und Ergebnissen führt, die nicht vergleichbar und mit der „alten Brille“ unseres schulischen Denkens nicht bewertbar sind.

Die Herausforderung besteht jetzt darin, dass Bildungseinrichtungen neben dem systematischen Aufbau einer Art Grundausstattung und dem Abarbeiten der notwendigen Kompetenzkataloge (diese müssen neu definiert und auf ihre Bildungsrelevanz hin geprüft werden) wieder vermehrt Zeit und Raum schaffen, dass junge Menschen in sich und die

Welt hineinspüren und aus sich heraus ganz *eigene Fragen und Aufgaben generieren* können, die Sinn machen und dazu verleiten, aktiv zu werden – und an denen dranzubleiben sich lohnt.

die Motivation

Lernen in der „Zone der nächsten Entwicklung“ – Alle Schüler-innen, auch die mit besonderen Bedürfnissen, in der Bandbreite jener Anregungen zu halten, die ihre „nächsten Entwicklungen“ auslösen, ist wahrlich keine leichte Aufgabe. Schulisches Lernen im Sinne von Wygotski, einem Vorkämpfer der Inklusionspädagogik, so zu organisieren, dass es für alle Lernenden Zuwächse in der „*Zone der nächsten Entwicklungen*“ (vgl. Wygotski [rus. 1934] 1972) ermöglicht, erfordert ein gutes Gespür für individuelle Entwicklungen und verlangt nach Fähigkeiten, komplexe Lernwelten entwerfen und die Entwicklung des Lernens der Einzelnen aber genauso der Gruppe im Blick behalten zu können.

Diese schier nicht leistbare Arbeit, für jede und jeden Programme für die anstehenden Entwicklungsschritte zu konzipieren, wird in der Personalisierung des Lernens abgelöst durch das Schaffen von *Ermöglichungsräumen*, durch den offenen Blick auf die *Vielfalt der Potenziale* und durch das *Vertrauen*, dass Kinder und Jugendliche die Fähigkeit besitzen, aus sich heraus Aufgaben nach eigenem Maß zu entwickeln, die angegangen und umgesetzt werden wollen. Die Personalisierung des Lernens entlastet Lehrer-innen und Pädagog-innen. Das Entstehen von Eigenem wird gefördert durch ein *wertschätzendes Wahrnehmen* der Fragen und Interessen der Kinder und Jugendlichen, die vielleicht zunächst nur latent vorhandenen sind und in einer dem Wesen der Schüler-innen entsprechenden Art und Weise angeregt und angereichert werden müssen, damit sich die Energie, die für die Bearbeitung notwendig ist, selbst aktiviert und entfaltet. *Ermöglichen* rückt damit als pädagogischer Auftrag im Rahmen der Lernbegleitung zunächst in den Vordergrund. *Ermöglichen* erfordert ein feines Gespür, um individuelle Entwicklungsdynamiken zu erkennen, braucht ein breites Wissen in Sachen Lernentwicklung und ein Jonglieren-Können im Gewähren von Freiräumen und im Bereitstellen von strukturellen Hilfen. Das zu sehen, was entsteht und Erfolg und Misserfolg stimmig zu würdigen, sind Kardinaltugenden in der Begleitung von personalisiertem Lernen. Die Personalisierung des Lernens ist wohl jene Form, die den Herausforderungen einer *inkluisiven Schule* am ehesten gerecht wird und in der auch die Begabungs- und Begabtenförderung aufgeht.

Zu Erkenntnissen kommen, wie sich Kompetenzen entwickeln – Die derzeitige Herausforderung, das schulische Lernen auf den Erwerb von Kompetenzen hin auszurichten, stellt Lehrer:innen vor neue Aufgaben. Ausgefeilte Kompetenzbeschreibungen werden zurzeit in Kompetenzkatalogen zusammengetragen und in Rastersysteme gepresst, mit dem Ziel, diese für die schulische Bewertung handhabbar zu machen. Die Kenntnis von Kompetenzstrukturmodellen mag wichtig sein, wesentlicher ist aber, *Kompetenzentwicklungsmodelle* zu kennen, um besser zu verstehen bzw. eine Ahnung davon zu bekommen, aus welchen vielfältigen Gefügen Kompetenzen sich allmählich entwickeln und entfalten.

Beobachtungen aus ganz verschiedenen Formaten Personalisierten Lernens aber genauso aus informellen Lernsituationen im Alltag zeigen, dass Kompetenzentwicklung *nicht in linearen*, klar beschreibbaren Bahnen verläuft, sondern sich aus einem vielfältigen Gefüge von Impulsen, Handlungen und Erfahrungen heraus einstellt. Sprünge in der Entwicklung von Kompetenzen geschehen oft *spontan*, ergeben sich ganz *nebenbei* in Bereichen, auf die nicht einmal fokussiert wird.

Personalisiertes Lernen ist ein Feld, auf dem Kompetenzentwicklung stattfindet. Die Kompetenzen, die dabei entstehen, sind nicht oder nur begrenzt programmierbar. Sie ergeben sich aus einem *ganzheitlichen Zusammenspiel der verschiedenen Komponenten*, die beinahe zufällig sich miteinander verweben und sich dabei potenzieren oder aber auch durch Wiederholung zu einer erweiterten Reife kommen. Es hat den Anschein, als würde dieses innere Universum an „Teilchen“ und „Gefügen von Teilchen“ sich *aus sich heraus die Zuwächse* organisieren, die notwendig sind und in den jeweiligen Situationen und Herausforderungen gebraucht werden – vorausgesetzt, diesen Selbstläufern wird Raum gegeben.

Lebendigkeit – Zu definieren, was Lebendigkeit in schulischen Kontexten meint, würde in dieser Arbeit den Rahmen sprengen. Lebendigkeit im schulischen Geschehen ist ein Phänomen, das sich einstellt, wenn Menschen sich so zeigen können, wie sie sind, wenn ihre Ideen, Wünsche und Interessen aber auch ihre Sorgen in einer breiten Vielfalt spürbar werden. Personalisiertes Lernen macht *Menschen in dem, was sie sind, wieder sicht- und erlebbar*. Personalisierung des Lernens verlässt die künstlich erzeugten Lernwelten, greift auf Alltagsherausforderungen und die kleinen und großen Fragen zu, die in der Auseinandersetzung mit unserer Welt in uns selbst entstehen.

Personalisiertes Lernen ist der Boden, auf dem *Selbstwirksamkeit* wachsen und sich entfalten kann. Die Erfahrung zeigt, dass diese immer eine bezogene ist – zunächst meistens eine auf die eigene Person, dann eine auf die Welt bezogene – ganz im Sinne der Forderung von Hartmut Rosa (vgl. Rosa 2019).

Voraussetzung für eine nachhaltige – der Welt dienende – Selbstwirksamkeit ist allerdings, dass Kinder und Jugendliche „selbst wahrnehmen“ und Haltungen eines *verantwortungsbewussten* Umgangs mit der Welt erleben dürfen. In die Welt hineinspüren, Impulse aus Resonanzenerfahrungen aufgreifen und entlang von Fragen und Herausforderungen handelnd tätig werden, das sind Fähigkeiten, die es zu wahren, wiederzubeleben bzw. einzuüben gilt. Die eigenen Fragen und wahrgenommenen Herausforderungen, die sich einstellen, abzugleichen mit denen anderer und daraus, in einer gemeinsamen Verantwortung für die Welt, konzertierte Aktionen und Gemeinschaftswerke in Angriff zu nehmen, das scheint in der gegenwärtigen Bildungsarbeit dringend notwendig zu sein.

Lebendigkeit entsteht dort, wo Menschen

- in ihrer Einzigartigkeit spürbar auf dem Weg, auf der Suche sind,
- nach Lösungen und Antworten ringen – auf Fragen, die sie antreiben,
- sich selber und gemeinsam mit anderen Aufgaben geben, aus sich heraus aktiv werden, Leidenschaft entwickeln,
- sich irritieren lassen und den Mut haben, Fehler zu machen,
- Erfolge feiern, die sie sich oder der Gemeinschaft zuschreiben und daraus Energie schöpfen für die nächsten Schritte, die Sinn machen.

das Wesentliche

Die Personalisierung des Lernens setzt auf die intrinsische Motivation, aktiviert das *eigene Wollen*, erzeugt jene Energie, die es braucht, am Thema oder an der Sache dran zu bleiben. Lehrpersonen schaffen Ermöglichungsräume, damit Schüler-innen *im Dialog* mit einer anregenden Umwelt *sich selber Aufgaben* geben (vgl. Girmes 2004), diese in Eigenregie bearbeiten und „sich damit selbst begaben“ (vgl. Stadelmann 2013) können.

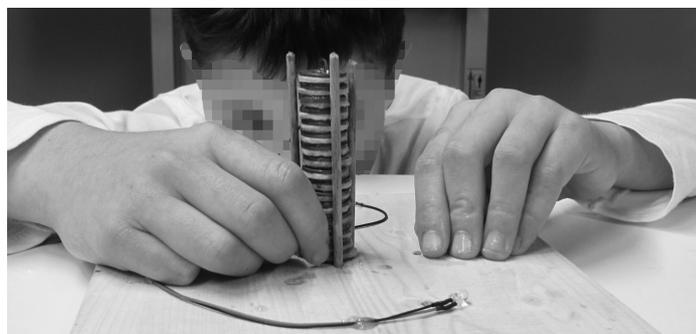


ABB 02 elektrischen Strom erzeugen © 2014 Josef Watschinger

Das Angebot, auf das die Lehrpersonen zuallererst fokussieren, heißt *Sinn*. „Wer Leistung fordert, muss Sinn bieten.“ (vgl. Hinterhuber et.al. 2007) Wer sein Tun als sinnvoll erlebt, ist bereit, Energie zu investieren. Die Themen (oft sind es Fragen), die aufgegriffen werden, haben etwas mit der Person oder mit der Gruppe zu tun. Die Kinder und Jugendlichen bewegen sich in einem Feld, das Resonanz Erfahrungen bereithält. Die Bewegungen im Feld sind nicht durchprogrammiert, ähneln eher einem Spiel, sind also frei. Im Spielen entwickelt sich Ernsthaftigkeit und der Wille, etwas zu schaffen – intensive Auseinandersetzungen und Tiefgang sind die Folgen. Freudvolles Experimentieren und ernsthaftes Ringen oder zielloses „Flanieren“ und zielgerichtetes Streben bleiben in einer Wechselbeziehung. Es stellen sich Hingabe und Leidenschaft ein. Die Sache bzw. das Thema bilden den Fokus, verschmelzen mit der Person und der Gruppe zu einer lebendigen Aktivität und werden Selbstläufer. Und dann dürfen dennoch Programme entstehen – es sind aber solche, die sich Einzelne oder die Gruppen selber geben.

Arbeiten im Rahmen der Personalisierung des Lernens nehmen ihren Ausgang in der „Zone der *aktuellen* Fähigkeiten“, führen aber zu selbstinitiierten „Ausflügen“ in die „Zone der *nächsten* Entwicklung“ (vgl. Wygotski [rus. 1934] 1972; Hervorhebung von mir). Die Ergebnisse sind immer etwas ganz *Eigenes*. In den Ergebnissen sind die Menschen spürbar, die an den Aufgaben oder Fragen gearbeitet haben – als Einzelne oder als Gruppen.

zitierte Auszüge

Die nachfolgenden zitierten Auszüge sind eine kleine Auswahl von „Stimmen“ zum Thema – ein Beginn einer Sammlung, die zum Ergänzen einlädt.

„Ich träume immer noch von einer Schule, deren Stolz die Kreativität ihrer Schüler und ihrer Lehrer und ihrer Eltern ist. Ihre äußere Gestaltung wäre dann wie ein selbstentworfenes und selbstgeschneidertes buntes Kleid. Die Gestaltung und die Ordnung dieser Schule spiegeln ihren inneren Wertezustand im Gebäude und in den Menschen wieder.“ (Hackl 2011, 46)

„Das eigentlich Neue dieser anthropologisch zentrierten, pädagogischen Idee ist ein Bildungsbegriff, der nicht die Quantität des zu Lernenden als Inbegriff von Qualität versteht, sondern Wissen als Bereicherung der Person und als Grundlage für Verantwortung begreift.“ (ebd., 41)

„Verantwortlichkeit meint im herkömmlichen Wortsinn, antwortfähig zu sein auf Fragen und Situationen. Antwortfähigkeit setzt ein autonomes, selbständiges und sicheres Urteil voraus. Verantwortlichkeit gründet in der Mühe der Reflexivität und in einer ernsthaften Sinnsuche, die es dem Sub-

jekt erlauben, personal, d. h. aus der eigenen Person heraus, zu handeln und zu entscheiden.“ (ebd., 45)

„Eine personenorientierte Schule verwirklicht sich in einem Spannungsfeld von Pflicht und Wahlentscheidungen, von Vorgabe und Eigensinn, von fremdbestimmter Einforderung und selbstbestimmter Leistung. In dieser Polarität kann es gelingen, was im schulischen Kontext oft als Wunschideal formuliert wird: die Identifikation mit dem lernenden Tun. J. Renzulli nennt es Hingabe.“ (ebd.)

„Die Orientierung an den Personen und nicht primär an den Sachen, d. h. dem Stoff, den Noten, den Verwaltungsvorgaben, als gelungenem Paradigma einer personalen Schulkultur verändert die bisherigen Orientierungen der Schulen. Dabei geht es weit mehr um Haltungsveränderungen aller an einer Schule Beteiligten als um eine weitere Differenzierung und Optimierung von methodischen Praktiken oder strukturellen Vorgaben.“ (ebd., 41)

„Im Gegensatz zur Individualisierung nimmt die Personalisierung die soziale Verfasstheit der Lernenden ernst und trägt ihrer vielfältigen Verwicklung mit der Welt Rechnung, die sich in jedem Klassenzimmer zeigt. Lernen ist die persönlichste Sache der Welt, sodass sie die damit in Zusammenhang stehenden Erfahrungen, die Bedeutungen, die die Einzelnen damit verknüpfen, niemals vorwegnehmen können.“ (Agostini et al. 2018, 9)

„Personalisierung fokussiert noch einmal deutlicher auf die Perspektive der lernenden Person im Umgang mit der zu lernenden Sache und trägt der damit einhergehenden Unvorhersehbarkeit des Lernens Rechnung. Somit handelt es sich bei den Überlegungen zur Lernseitigkeit um die Forderung, das unplanbare Lernen der Schüler stärker zu berücksichtigen.“ (ebd., 56)

„Die Voraussetzung für den selbstorganisierten Kompetenzaufbau bildet die Entwicklung und laufende Optimierung eines Lernrahmens, der personalisierte Kompetenzentwicklungsprozesse im Rahmen realer Herausforderungen ermöglicht.“ (Sauter o. J., 11)

„Arbeiten und Lernen wachsen zusammen: Lernen zielt auf den kontinuierlichen Aufbau der Kompetenzen durch die Bewältigung von Herausforderungen in Praxisprojekten und im Arbeitsprozess. Dabei wird nachhaltiges Lernen ermöglicht, indem Erfahrungswissen der Lernenden verinnerlicht – interiorisiert – und damit emotional imprägniert wird.“ (ebd.)

„Es kann nicht der Anspruch erhoben werden, man könne individuelle Lernprozesse direkt durch eine zentrale Personalentwicklung beeinflussen. Deshalb benötigen wir einen Wandel von der bisherigen Belehrungsdidaktik zur Ermöglichungsdidaktik.

Die Ermöglichungsdidaktik ist damit die pragmatische Antwort auf die wirtschafts- und bildungspolitisch propagierte Forderung nach ‚lebenslangem Lernen‘ mit dem Ziel, die Personalisierung und Selbstorganisation der Bildung zu ermöglichen. Dabei passt sich das Lernsystem dem Lernenden an, nicht mehr der Lernende dem jeweiligen Lernrahmen. Dies ist ein Quantensprung des didaktischen Denkens ...“ (ebd., 13)

Verbindungen

- nAB141 personalisiert lernen
- nAB200 vertikales Verstehen – Vertikales verstehen
- nAB210 von Dorfschule zu Schuldorf
- nAB410 clustern

Literatur

- Agostini, Evi, Schratz, Michael & Risse, Erika (2018): Lernseits denken – erfolgreich unterrichten. Hamburg: AOL.
- Girmes, Renate (2004): (Sich) Aufgaben stellen. Seelze-Velber: Kallmeyer.
- Hackl, Armin (2011): Schule personalisieren – ein Plädoyer für eine neue Schulkultur – In: Armin Hackl, Olaf Steenbuck & Gabriele Weigand (Hrsg.): Werte schulischer Begabtenförderung. Frankfurt am Main: Karg-Stiftung, 39-47.
- Hinterhuber, Hans H., Pircher-Friedrich, Anna Maria, Reinhard, Rüdiger & Schnorrenberg, Leonhard J. (Hrsg.) (2007): Servant Leadership. Prinzipien dienender Unternehmensführung. Berlin: Erich Schmidt.
- Rosa, Hartmut (2019): Ohnmacht – Was muss sich ändern. In: „DIE ZEIT“, Nr. 29/2019 vom 11.07.2019.
- Sauter, Werner (o. J.): Die Zukunft des Lernens – Selbstorganisierter Kompetenzerwerb durch personalisiertes Lernen. Bertelsmann Stiftung. Online verfügbar unter: https://www.bertelsmannstiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Publikationen/GrauePublikationen/LL_Sauter2018_ZukunftDesLernens.pdf (abgerufen am 18.09.2020).
- Stadelmann, Willi (2013): Anregende Umgebungen schaffen. In: TURRIS BABEL „für Bildung bauen“ – Zeitschrift der Architekturstiftung Südtirol #93, 26-27.
- Wygotski, Lew Semjonowitsch (1972): Denken und Sprechen. Herausgegeben von Johannes Helm. Übersetzt von Gerhard Sewekow. Frankfurt am Main: Fischer S. Verlag GmbH. [rus. Originalausgabe 1934]
- Domin, Hilde (1994): Nur eine Rose als Stütze. Gedichte. Frankfurt am Main: Fischer S. Verlag GmbH.

Schlagworte

Personalisierung, Individualisierung, Entfaltung, Aktivierung, Ermöglichungsräume, Kompetenzentwicklung, Lebendigkeit, inklusive Schule, Vielfalt, Selbstwirksamkeit, Lernlandschaften, Vertrauen, Eigensinn, eigene Fragen, eigene Aufgaben, aus sich heraus, Verantwortung, Wertschätzung